

Private Frömmigkeit und Liturgie

Eine Spurensuche aus evangelischer Sicht

Hanns Kerner

Gottesdienst und im Alltag gelebte Glaubenspraxis stehen in einer Wechselbeziehung. Für das gottesdienstliche Leben ist es entscheidend, ob die Feiernden regelmäßig beten, die Schrift lesen, spenden oder fasten. Und es ist maßgebend für die jeweilige Glaubenspraxis, was im Zentrum des Gottesdienstes steht. Wir brauchen nur die katholische Messe, die „göttliche Liturgie“ der orthodoxen Kirche oder den evangelischen Wortgottesdienst anzuschauen, um uns gut vorstellen zu können, dass daraus jeweils unterschiedliche Akzente für die persönliche Glaubenspraxis fließen.¹

Im Idealfall verschränken sich persönliche Frömmigkeit und Gottesdienst. Vom Gottesdienst aus fließen die verschiedensten Impulse ins Alltagsleben und vieles aus dem Alltag wird mit in den Gottesdienst und dort vor Gott gebracht. Nun verläuft das Leben von Evangelischen Christinnen und Christen nicht immer nach dem Idealfall und bei einer nicht gerade geringen Menge werden wir vergeblich nach der Verknüpfung von privater Frömmigkeit und Liturgie suchen. Nichtsdestoweniger sind insgesamt viele markante und manch schwache Spuren dieser Verknüpfung zu finden. Damit bei den hier angestellten Überlegungen an konkrete Frömmigkeitspraxis angeknüpft wird, werden bei der Spurensuche neben Agenden, Gebets-, Andachts- und Liederbüchern vor allem auch Aussagen von evangelisch Getauften verwendet, die bei einer empirischen Untersuchung in Bayern² gemacht wurden.³

¹ Vgl. zu dieser Wechselbeziehung Hanns KERNER, Gottesdienstliche Spiritualität, in: Michael Herbst (Hg.), Spirituelle Aufbrüche. Perspektiven evangelischer Glaubenspraxis, FS Manfred Seitz, Göttingen 2003, 46–55; Winfried HAUNERLAND, Spiritualität der Kirche und Spiritualität der Einzelnen – ein spannendes und befruchtendes Verhältnis, in: Ders. Alexander Saberschinsky, Hans-Gerd Wirtz (Hg.), Liturgie und Spiritualität, Trier 2004.

² Vgl. Jeannett MARTIN, Mensch – Alltag – Gottesdienst. Bedürfnisse und Bedeutungszuschreibungen evangelisch Getaufter in Bayern, Berlin, Hamburg, Münster 2007; Konrad MÜLLER, Gottesdienst und Locality, in: Klaus Raschzok u. Konrad Müller (Hg.), Grundfragen des evangelischen Gottesdienstes, FS Hanns Kerner, Leipzig 2010, 79–113. Die hier verwendeten Interviews werden nach den Tonbandabschriften zitiert, die Quellenangaben, die direkt nach den Zitaten angegeben werden, entsprechen den Personenkürzeln von J. Martin. Dort werden die Interviewten auch kurz charakterisiert (S. 185–188).

1. Markante Spuren

1.1. Das Kirchenlied

Eine jüngere Frau erzählt der Interviewerin: „Ich habe einmal zur Konfirmation so ein ... Büchlein ... geschenkt gekriegt und dann habe ich da einmal so darin herumgeblättert und habe mir gedacht, [es] sind eigentlich schöne Lieder drin und total schöne Texte. ... Ich habe mich ... eigentlich nie so richtig intensiv [damit befasst] ... Wenn man da so jung ist, da ... interessiert einen das eh nicht so ... und auf einmal denke ich mir, also es ist eigentlich doch schön ... Ein paar kannte ich dann schon und wusste auch noch die Melodie und dann habe ich immer das Gesangbuch mit in den Wald genommen und habe mich auf einen Hochsitz gesetzt und habe die Lieder gelesen, also gesungen, die ganzen Strophen von eins bis sechzehn. Saß ich auf einem Hochsitz und habe gesungen. Ich weiß nicht, ob mich jemand gehört hat, es war mir dann auch wurscht ... aber es war schön, das habe ich richtig genossen und ... das habe ich ... so ein bisschen zu einem Ritual gemacht.“ (E11,56–60) Diese leicht abgedreht wirkende Erzählung aus einem Interview, bei dem es darum ging, was Menschen in ihrem Leben wichtig ist, legt eine erste Spur. Eine Frau mittleren Alters singt in der freien Natur ganz allein ein Kirchenlied und das sogar so, wie es früher in den evangelischen Kirchen üblich war, alle sechzehn Strophen. Dieses sicher nicht typische Beispiel führt uns zu einer zentralen Verknüpfung von Evangelischer Frömmigkeit im Alltag und im Gottesdienst. Das evangelische Kirchenlied hat im Gottesdienst eine herausragende Stellung. Und nicht nur nach dem Gottesdienst, sondern auch bei vielen Gelegenheiten, bei denen man eigentlich gar nicht daran denkt, kommt plötzlich die Melodie eines Kirchenliedes in einem zum Klingen. Viele Kirchenlieder, ob alt oder neu, haben sich bei Vielen tief eingegraben. Ein weiteres schönes Beispiel aus einem Interview zeigt, wie Kirchenlieder im Privatbereich in besonderen Lebenssituationen Bedeutung gewinnen. Eine andere Frau, deren eine Schwester gestorben war, erzählt von einem Familienritual. Jedes Jahr treffen sich

³ Nicht behandelt werden Andachten, Tagzeitengebete, Gebetsgemeinschaften und Bibelkreise, die quasi zwischen Sonntagsgottesdienst und rein privater Frömmigkeitsausübung liegen.

So wie bereits in den biblischen Büchern unterschiedliche theologische Ansätze und Frömmigkeitsformen sichtbar werden, so ist das auch heute bei uns. In der folgenden summarischen Darstellung können die regionalen gottesdienstlichen und glaubenspraktischen Ausdifferenzierungen in den evangelischen Kirchen nicht berücksichtigt werden. Es soll allerdings darauf hingewiesen werden, dass es diese gibt. So ist das Ausgeführte nicht mehr als eine Skizze für den evangelischen Bereich.

die vier verbliebenen Geschwister zu Weihnachten am Grab der Verstorbenen und singen dort vierstimmig Weihnachtslieder (E34). Das Kirchenlied bildet die Verbindungslinie zwischen den Geschwistern, der Verstorbenen und der Gegenwart Gottes, der im Lied besungen wird.

Mindestens ebenso wichtig für die persönliche Frömmigkeit wie das Singen ist allerdings auch das Beten von einzelnen Liedstrophen. Dabei kommen in verschiedenen Lebenslagen oder Tageszeiten unterschiedliche Verse zum Tragen. So wird beispielsweise bei Krankheiten sehr oft gebetet: „Befiehl du deine Wege und was mein Herze kränkt, der allertrauesten Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“⁴ Ähnlich oft wie diese Strophe von Paul Gerhard wird ein Vers von Dietrich Bonhoeffer gebetet: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag.“⁵

In den Gebetbüchern und Anleitungen zum täglichen Gebet finden wir auch eine ganze Reihe von Liedstrophen. Dabei werden unterschiedlichste Liedstrophen vorgeschlagen, die im Tageslauf gebetet werden. Am Morgen ist dies beispielsweise eine Strophe aus dem Lied „Gott des Himmels und der Erden“. Sie heißt: „Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort; sei und bleibe du auch heute mein Beschützer und mein Hort. Nirgends als von dir allein kann ich recht bewahret sein.“⁶ Beim Mittagsläuten wird das Lied Martin Luthers „Verleih uns Frieden gnädiglich“ gesungen oder gesprochen: „Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu allen Zeiten. Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott alleine.“⁷ Aus den Vorschlägen zum Tischgebet ist insbesondere der schöne Satz von Heinrich Schütz zu erwähnen: „Aller Augen warten auf dich, Herre, und du gibest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du tust deine milde Hand auf und sättigest alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Amen.“⁸ Zum Abendgebet kommt ein Gebet beim 9-Uhr-Läuten in den Gebetbüchern häufig vor. Es ist

⁴ EG 361,1.

⁵ EG 65,7.

⁶ EG 445,5. Häufig wird als Morgengebet auch die Strophe „Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut“ (Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen, München 1996, im Folgenden EG.B/EG.B 369.1) von Georg Neumark genommen.

⁷ EG 421.

⁸ EG 461.

ein Vers aus dem Gesangbuchlied „Nun sich der Tag geendet“. Er lautet: „Ein Tag, der sagt dem andern, mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit. O Ewigkeit, so schöne, mein Herz an dich gewöhne, mein Heim ist nicht in dieser Zeit.“⁹ Diese Beispiele zeigen, wie sehr sich im Gottesdienst gesungene Lieder und das Beten von Liedversen im privaten Bereich durchdringen.

Ein weiteres Durchdringungsfeld ist das sogenannte Wochenlied. Für den Gottesdienst ist jeden Sonntag ein Wochenlied vorgeschlagen.¹⁰ Jeden Sonntag soll ein Lied erklingen, das dann in der Woche in den gemeindlichen Andachten und im privaten Bereich in der gesamten Woche gesungen werden soll. In den Andachtsbüchern ist deshalb auch zumeist das Wochenlied abgedruckt oder zumindest angegeben. Diese Verknüpfung von Kirchenmusik in Gottesdienst und Alltag finden wir zudem auch in einer großen Breite durch die Verwendung von Tonträgern. Von Bachkantaten über gregorianische Gesänge bis hin zu Gospels und modernen Lobpreisliedern hören viele Gottesdienstbesucher diese Musik nicht nur im Gottesdienst, sondern auch zuhause, indem sie eine CD oder DVD einlegen bzw. ein entsprechendes Programm im Radio oder Fernseher wählen.

1.2. Die Bibel

Das Bibelwort erklingt im Gottesdienst in vielfältiger Weise: im Psalm, bei den Lesungen, in der Liturgie, in Liedern, in einzelnen separat vorgetragenen Bibelversen und in der Predigt, auf die später noch gesondert eingegangen wird.

Den Lesungen im Gottesdienst entspricht das Bibellesen zuhause. Eine Frau sagt der Interviewerin: „Wenn ich im Bett liege, lese ich ein Kapitel aus der Bibel ... Die Bibel ist ja ... ein Buch voller Wahrheiten, voller Angebote, ... der Wegweiser fürs Leben.“ (E20) Hier wird von einer regelmäßigen Praxis des Bibellesens berichtet. Ein Mann erzählt: „Durch diese ... Stille oder Zeit der Bibellesung morgens haben wir oft den Eindruck, wir kriegen dann noch einmal so einen Push für den Tag und können da recht gut dann losstarten.“ (Gk5m) Das Bibellesen zuhause geschieht im evangelischen Bereich in verschiedenen Formen.¹¹ Zum einen gibt es die Praxis, dass einen ent-

⁹ EG 481,5; vgl. auch <http://evkiba.de/glaube-und-geistliches-leben/glockengebete/>.

¹⁰ An manchen Sonntagen sind auch zwei Wochenlieder zur Auswahl vorgeschlagen. Wenn das traditionelle Wochenlied ansonsten wenig gesungen wird und deshalb nicht so bekannt ist (z. B. am Altjahresabend und am Neujahrstag. Die Angaben sind in den evangelischen Gesangbüchern jeweils im Liturgischen Kalender zu finden, s. beispielsweise EG.B 1589,).

¹¹ Neben der hier angeführten individuellen Bibellese gibt es die gemeinschaftliche, die

weder das Sonntagsevangelium oder der Predigttext durch die ganze Woche begleitet. Der jeweilige Text wird dann jeden Tag gelesen. Zum Zweiten gibt es die Praxis einer fortlaufenden Bibellese. Hier wird ein biblisches Buch in Abschnitten fortlaufend gelesen. Wird beispielsweise das ganze Lukasevangelium gelesen, so gibt es da auch wieder unterschiedliche Möglichkeiten. Entweder wird jeden Tag ein vollständiges Kapitel gelesen oder es wird jeweils eine zusammenhängende Sequenz bedacht. Ist das eine biblische Buch fertiggelesen, kommt das nächste dran. Andere Vorschläge zur Bibellese finden sich zumeist in Andachtsbüchern. Hier sind oft für jeden einzelnen Tag Texte zu verschiedenen Themen zusammengestellt. Dabei werden dem Bibeltext nicht selten eine kurze Auslegung und ein passendes Gebet beigelegt.¹²

Im Gesangbuch sieht man sehr schön die Verknüpfung des Psalmbetens im Gottesdienst und im privaten Bereich. So heißt es beispielsweise im Gesangbuch der Badischen Landeskirche: „Die folgende Auswahl von Psalmen ist für das Gebet des einzelnen gedacht, sie ist zugleich aber auch zum wechselseitigen Gebet zwischen zwei Gruppen oder zwischen einem Vorbeter und einer Gruppe eingerichtet.“¹³ Der Psalm, der am Sonntag in der Kirche gebetet wird, soll auch das Gebetsleben unter der Woche bereichern.¹⁴

In jedem christlichen Gottesdienst kommen in der Liturgie einzelne Bibelverse vor. Manchmal stehen sie allein und manchmal gibt es auch Zusammensetzungen aus mehreren Versen. Im evangelischen Gottesdienst ist nun die Häufung dieser einzelnen Bibelverse auffällig. Psalm 124,8 wird in der Regel mit dem Confiteor verknüpft und diesem vorgeschaltet: „Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“¹⁵ Psalm 119,105 wird zum Abschluss einer biblischen Lesung verwendet: „Dein Wort ist meines

insbesondere in Hauskreisen ausgeübt wird. Eine praktische Anleitung zum gemeinsamen Bibellesen ist z. B.: Daniel Rempe (Hg.), 41 Methoden zum Bibellesen in Gruppen, Neukirchen-Vluyn 2012.

¹² Herauszuheben aus der Fülle der Andachtsbücher ist: Evangelischer Lebensbegleiter, im Auftrag der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hg. v. Norbert Dennerlein und Martin Rothgangel, Gütersloh 2007.

¹³ Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Baden, Karlsruhe 1995, Nr. 700.

¹⁴ Wo in den Gemeinden oder kirchlichen Einrichtungen Tagzeitengebete stattfinden, spielt der Psalm natürlich eine hervorgehobene Rolle (vgl. z. B. Evangelisches Tagzeitenbuch, hg. von der Evangelischen Michaelsbruderschaft, Münsterschwarzach/Göttingen ⁴1998 oder die Tagzeitengebete in den verschiedenen Ausgaben des Evangelischen Gesangbuchs).

¹⁵ Dabei spricht die Liturgin bzw. der Liturg den ersten Teil des Verses, die Gemeinde antwortet mit dem zweiten Teil.

Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Nach den Abkündigungen wird darum gebeten, dass Gott seine Gemeinde nach dem „Reichtum seiner Gnade (Eph 1,7) segnen möge. In manchen Gemeinden ist es üblich, dass Spenden mit einem Bibelwort verbunden werden, das dann im Gottesdienst bei der Abkündigung der Gaben mit verlesen wird. Bei der Entlassung nach dem Empfang des Abendmahls wird oft vor dem „Friede sei mit euch“ (Lk 24,36) noch ein auf das Abendmahl Bezug nehmender Bibelvers zugesprochen wie z. B.: „Christus spricht: Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben.“ (Joh 15,5)

Eine besondere Stellung unter all diesen Bibelprüchen hat der sogenannte Wochenspruch¹⁶, der jedes Jahr für die betreffende Woche derselbe ist. Er wird zumeist bereits bei der Begrüßung genannt. Der Wochenspruch richtet sich nach dem Charakter des jeweiligen Sonntags. Am 1. Advent heißt er beispielsweise: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ (Sach 9,9) Oder zum Fest der Heiligen Dreifaltigkeit lautet er: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“ (Jes 6,3) Diese Wochensprüche sollen die Gottesdienstbesucher durch die ganze Woche begleiten und es gibt auch eigene Andachtsbücher zu den Wochensprüchen.¹⁷

Die Bedeutung einzelner Bibelverse für die evangelische Frömmigkeit wird in vielen Kirchen auch im Kirchenraum deutlich, etwa wenn an der Wand bei einem Christusbild in schönen Buchstaben steht: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid“ (Mt 11,28) oder auf einem Parament: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebr 13,8)

Von großer Bedeutung für die Glaubenspraxis evangelischer Christinnen und Christen sind auch Taufsprüche, Trausprüche und insbesondere die Konfirmationssprüche. Ein Konfirmationsspruch wie beispielsweise: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1 Kor 3,11) soll durch das ganze Leben begleiten. Bei der Konfirmation wird jeder Konfirmandin und jedem Konfirmanden ein Bibelwort einzeln zugesprochen und mitgegeben. Bei Taufen und Trauungen wird in der Regel über den Tauf- bzw. den Trauspruch auch gepredigt. Auf der Tauf- bzw. Traurkunde wird er dann festgehalten.

Den häufigen einzelnen Bibelversen, die im Gottesdienst vorge-

¹⁶ Die Wochensprüche sind im Evangelischen Gesangbuch im Liturgischen Kalender abgedruckt.

¹⁷ Vgl. z. B. Helmut ANGERMEYER, Wochenspruchandachten (Dienst am Wort 32), Göttingen 1977. Zu den Wochensprüchen gibt es im Internet auch Vertonungen, die man sich unter <http://www.klingende-wochensprueche.de/> anhören kann.

tragen werden, entspricht nun im privaten Bereich eine Spruchfrömmigkeit. Dabei kommt den Herrnhuter Losungen eine besondere Rolle zu.¹⁸ Für jeden Tag im Jahr ist hier ein Bibelvers vorgeschlagen. Dieser ist entweder in einem Büchlein, dem Losungsbuch, oder moderner als kostenlose SMS auf dem Handy¹⁹ oder als sich täglich aktualisierender Bildschirmschoner am Computer²⁰ greifbar. In einem Interview erzählt ein Ehepaar von der gemeinsamen Praxis, beim Frühstück die Herrnhuter Losungen zu lesen. Die Frau sagt: „Da einen Bibeltext für den Tag dann einfach zu lesen und dann da zu beten ... das ist mir schon ein wichtiges Ritual, was mir ... meine Kraft auch gibt. Also für den Tag und meine Arbeit und so“ (Gk5w). Eine andere Frau erzählt, dass sie jeden Morgen die Herrnhuter Losung liest und sagt dazu: „Und das ist für mich etwas Gutes, also ... da muss ich mir nicht eine Bibelstelle oder so herausuchen, sondern die ist schon vorgegeben. Das ist für mich eine Hilfe. Und dann geht mein Tag los, genau wie überall.“ (E20) Dieses weit verbreitete Lesen und Nachdenken über einen einzelnen Bibelvers wird auch in anderen Andachtsbüchern oder in Abreißkalendern aufgegriffen.²¹

Auch im Bereich der evangelischen Meditation ist die Bibelspruchmediation zentral. Diese geschieht für die Geübten so, dass in Gedanken ein Bibelwort immer wieder wiederholt wird, zum Beispiel „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. Irgendwann wird dann ein Wort besonders betont, z. B. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ und später das nächste „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ usw. Die Gedanken, die sich direkt auf den Bibelvers beziehen, werden zugelassen, wenn sie allerdings abzuschweifen drohen, kehrt man sofort zum Bibelwort zurück.²²

¹⁸ Den Losungen, die in der Regel aus einem Bibelvers bestehen, wird auch noch ein „Lehrtext“ beigefügt, eine andere Bibelstelle, die noch einmal einen Aspekt der Losung aufgreift. Die Herrnhuter Losungen gibt es in verschiedenen Ausgaben: als Normalausgabe, als Großdruck, zum Hereinschreiben, als Abreißkalender, für junge Leute, als Terminkalender mit Losungen (vgl. <http://www.losungen.de/losungsshop.php>). Zu den Losungen gibt es auch direkt aus Herrnhut Auslegungen (Thomas Gauger (Hg.), Licht und Kraft. Losungskalender 2013. Andacht über Losung und Lehrtext, Möckmühl 2012.

¹⁹ Über die Kurzwahlnummer 81444 und das Kennwort „Losungen“ täglich herunterladbar.

²⁰ Herunterladbar unter: www.combib.de/programme/herrnhuterlosungen.html.

²¹ Vgl. z. B. Hans Wilhelm Fricke Hein u. a. (Hg.), Gottes Wort für jeden Tag 2013. Neukirchener Andachtsbuch, Neukirchen-Vluyn 2012; Gerd Kelter (Hg.), Festenburg-Kalender 2013. Andachtsbuch. Tägliche Andachten und Gebete, Neuendettelsau 2012; Wort für heute 2013. Kalender mit biblischen Betrachtungen für alle Tage des Jahres, Wuppertal 2012; Helmut Frik (Hg.), Von Gott kommt mir Hilfe. Eine Deutung der Jahreslosung und der Monatssprüche für das Jahr 2012, Stuttgart 2011.

²² Beispiel für eine Anleitung zur Schriftmeditation sind zu finden bei: Gerhard RUHBACH, Meditation der Heiligen Schrift im Vollzug, in: DERS., Theologie und Spiritualität

Zusammenfassend kann man sagen, dass der hohen Stellung der Bibel im Gottesdienst auch eine Frömmigkeitspraxis im Alltag entspricht, wobei die Spruchfrömmigkeit besonders ausgeprägt ist.

1.3. Predigt und Bibelauslegung

Die Bedeutung der Predigt ist im evangelischen Gottesdienst bekanntermaßen sehr hoch. In sämtlichen Befragungen wird von einer überwältigenden Mehrheit der befragten Evangelischen die Predigt als das Wichtigste im Gottesdienst bezeichnet.²³ Es ist sicher nicht abwegig, daraus auch eine herausgehobene Stellung für die private Frömmigkeit anzunehmen. Eine Frau erzählt der Interviewerin: „Der Pfarrer, der da die Predigt gehalten hat, das war so Klasse, wo ich mir einfach denke: Oh Mann, so müsste es echt immer sein. [Es] war so aus dem Leben gegriffen und hat mich zum Nachdenken angeregt.“ (E38) Nun sind sicher nicht sämtliche Predigten so toll, aber hier wird deutlich: Eine Predigt beschäftigt die Hörenden oft noch lange, manches gräbt sich auch ins Gedächtnis. So erzählt beispielsweise diese Frau der Interviewerin haarklein den Anfang der Predigt, die sie so beeindruckt hat.²⁴ Aus unseren empirischen Untersuchungen wissen wir, dass für die Hörenden wichtige Aussagen auch weiter erzählt werden, zumeist in der Familie oder bei Lebenspartnern.

Es gibt auch dezidiert die Erwartung, dass die Predigt in den Alltag hineinwirkt. So möchte eine andere Frau nach jeder Predigt sagen können: „Das hat mir etwas gebracht für die Woche.“ (E22) Die Predigt löst nach den Aussagen der Befragten etwas aus. So sagt einer über Predigten, die nicht so gut sind, dass trotzdem etwas hängen bleibt: „Ein Wort kann oft genügen, ein Wort kann oft eine zündende Idee bringen.“ (E10)

Auch wenn die Predigt für die Gemeinde eigentlich ein zumeist einmaliger Hörakt ist, gibt es manche, die sich auch noch mit einer gedruckten Version auseinandersetzen wollen. Sie möchten in Ruhe nachlesen, was sie gehört haben. So stellen viele Pfarrerinnen und Pfarrer ihre Predigten in einem Ausdruck zur Verfügung, andere lassen während der Predigt einen Tonträger mitlaufen und geben ihn dann weiter, manche setzen ihre Predigten auch ins Internet.

tät. Beiträge zur Gestaltwerdung des christlichen Glaubens, Göttingen 1987, 155–173; Manfred SEITZ, Christliche Meditation. Zugänge durch die Geschichte, in: DERS., Praxis des Glaubens. Gottesdienst, Seelsorge und Spiritualität, Göttingen 1978, 199–205.

²³ Vgl. Michael MEYER-BLANCK, Gottesdienstlehre, Tübingen 2011, 240 u. 255.

²⁴ Vgl. Hanns KERNER, Die Predigt. Wahrnehmungen zum Gottesdienst aus einer neuen empirischen Untersuchung unter evangelisch Getauften in Bayern, Nürnberg 2006, 27.

Wie groß das Bedürfnis nach dem ausgelegten Bibelwort ist, zeigt auch die Fülle der Andachtsbücher. Diese folgen oft dem Sonntagsevangelium und zeichnen sich durch knappe und zumeist prägnante Auslegungen aus. Auch Bibeln, die Verständnishilfen bieten, werden im Privatbereich gern benutzt.²⁵

1.4. Das Gebet

An zwei Stellen haben wir bereits über eine Verknüpfung von gottesdienstlichem Gebet und privatem Beten gesprochen, nämlich beim Beten von Liedstrophen und von Psalmen. Auffällig bei empirischen Untersuchungen ist, dass die Andersartigkeit des persönlichen Gebets gegenüber dem gottesdienstlichen Gebet ausdrücklich benannt wird. Eine Frau sagt z. B.: „Alleine bete ich nie das Vaterunser oder das Glaubensbekenntnis. Das mache ich in der Kirche, aber so daheim ist es eher so ein Zwiegespräch.“²⁶ Dann beschreibt sie auch noch ihre Praxis: „Ich liege im Bett auf der Seite, falte die Hände. Wenn ich allein bin, brabbel ich vor mich hin und wenn mein Mann neben mir liegt, dann mache ich es ganz ruhig.“ (E38) Dem gebundenen Gebet in der Kirche entspricht das an keinen Ort und nicht unbedingt an eine Form gebundene private Gebet.²⁷ Das heißt natürlich nicht, dass es keine evangelischen Christinnen und Christen gibt, die zuhause das Vaterunser beten, aber die angezeigte Tendenz zeigt eine Wirklichkeit auf.

Exemplarisch möchte ich aus der Fülle der gottesdienstlichen Gebetsgestalten einiges Typische herausgreifen. Im sogenannten Kirchengebet, das zumeist nach dem Predigtlied gesprochen wird, wird auch Fürbitte geleistet. Beispielsweise wird für die Kranken gebetet. Im häuslichen Bereich hat die Fürbitte selbstverständlich auch ihren Ort. Nur wird jetzt nicht mehr allgemein für die Kranken, sondern ganz konkret für die kranke Mutter, das kranke Kind oder für den kranken Nachbarn gebetet. Während im Gottesdienst die ganze Christenheit und die ganze Welt bei den Bitten Erwähnung findet, ist es im Privatbereich zumeist ein viel engerer Bereich, der ins Gebet

²⁵ Z. B. Elberfelder Bibel, Witten 2006; Stuttgarter Erklärungs Bibel. Luthertext mit Erklärungen, neu durchgesehene und verbesserte Auflage mit Apokryphen, Stuttgart 2005.

²⁶ Auch wenn in Luthers Morgensegen (EG.B 1441) aufgefordert wird, vor dem von ihm verfassten Gebet das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser zu beten, hat sich in der Gemeindefrömmigkeit nur das Gebet Luthers einzeln gesprochen durchgesetzt.

²⁷ Die Theorie „Nur wer im Kämmerlein betet, kann in der Regel auch im Gottesdienst beten“ (Heinrich BENKERT, Gebetshilfe, in: DERS., Theologische Bagatellen. Gesammelte Aufsätze, Berlin 1970, 64) klingt einleuchtend, lässt sich aber bisher empirisch nicht nachweisen.

hineingenommen wird. Natürlich findet auch so etwas wie der Fürbittkalender des Ökumenischen Rates der Kirchen,²⁸ in dem jede Woche für notleidende Menschen aus einem anderen Land gebetet wird, Verwendung im häuslichen Bereich, aber der Akzent liegt bei den Bitten für sich selbst und für das nahe Umfeld.

Auch im Dankgebet wird nicht wie in der Kirche primär für die Heilsgaben Gottes gedankt und Gott gepriesen, sondern es wird beispielsweise dafür gedankt, dass das Kind die Schule geschafft hat oder man selber wieder eine Arbeit gefunden hat.

Ein Mann sagt über die Gebete im Gottesdienst: „Ob ich jetzt nun wirklich intensiv mitbete oder das nun genauso nehme, wie das jetzt vorgebetet wird, spielt keine Rolle. Man ist ja oft so unruhig über irgendetwas und sagt da: Ich kann mich jetzt da mal versuchen, ein bisschen zurückzunehmen und einmal die Augen schließen und einfach einmal Ruhe zu geben.“ (E33) Dieser Mann schwingt einmal mehr und einmal weniger bewusst in das Gebet der Kirche ein und ist dabei nicht untypisch. Das Gebet in der Kirche lässt Raum, auch einmal nicht voll dabei zu sein, das freie private Gebet führt direkt in die Zwiesprache mit Gott.

Sie kennen sicher den Satz: „Not lehrt beten.“ Diese Binsenweisheit lässt sich auch heute empirisch nachweisen. Eine Frau sagt: „Wenn es mir nicht gut geht, fange ich auch wieder zu beten an.“ (E12) Bei derselben Frau führt das dann aber auch in den Gottesdienst, was natürlich nicht zwangsläufig ist.

1.5. Das Kirchenjahr

Das Kirchenjahr stellt einen geistlichen Lebenszyklus dar, der gottesdienstlich begangen wird und zugleich private Frömmigkeit mitprägt. Mit den bereits genannten Wochensprüchen, Wochenpsalmen und Wochenliedern sowie dem Sonntagsevangelium und dem Predigttext ist bereits eine geplante Verknüpfung von Sonntagsgottesdienst und privater Frömmigkeitspraxis aufgezeigt. Da alle diese genannten gottesdienstlichen Elemente dem Kirchenjahr folgen, geben sie diese Prägung und Ausrichtung auch in den Privatbereich hinein. Sie sind auch sehr leicht von jedem im Evangelischen Gesangbuch im sogenannten Liturgischen Kalender zu finden.²⁹

In der Breite werden im Kirchenjahr allerdings vorwiegend die hohen Feste, insbesondere Weihnachten, wahrgenommen. An Weihnachten gibt es in vielen Familien eine Verschränkung von Kirchengang

²⁸ Herunterladbar unter www.oikoumene.org/de/dokumentation/fuerbittkalender.html.

²⁹ Z. B. EG.B 1588–1597.

und häuslicher Feier. So werden unter dem Weihnachtsbaum beispielsweise noch einmal dieselben Lieder gesungen wie in der Kirche, wie „Ihr Kinderlein kommet“, „O du fröhliche“ oder „Stille Nacht, heilige Nacht“. Auch das Weihnachtsevangelium aus Lukas 2 wird häufig verlesen.

Wenn in der Passions- und in der Adventszeit das jubelnde Halleluja verstummt, so entspricht dies im Bereich der privaten Frömmigkeit der sogenannten „Stillen Zeit“, die oft mit Fasten, moderner ausgedrückt in der Passionszeit „Sieben Wochen ohne“ verbunden ist.

2. Schmale Spuren

Nach dem Blick auf die groß sichtbaren Spuren des Zusammenspiels von Liturgie und privater Frömmigkeit weise ich noch auf einige weniger gut sichtbare Spuren hin.

2.1. Das Abendmahl

Es mag verwundern, dass noch nichts zum Abendmahl gesagt wurde. Das liegt daran, dass die Konzentration bei evangelischen Christinnen und Christen auf dem Empfang der konsekrierten Gaben im Gottesdienst selbst liegt. Es gibt viel über die Frömmigkeitspraxis zu sagen, die die Vorbereitung auf den Abendmahlempfang betrifft. In dem Traditionsstrang in den evangelischen Kirchen, in denen man nur ein bis dreimal im Jahr zum Abendmahl geht, gibt es eine aufwändige Vorbereitung. Fasten, Beichten und ein Versöhnungsgang zu denen, mit denen man im Streit liegt, sind vorgeschaltet. Zum Heiligen Abendmahl geht man hier nicht ohne die entsprechende Vorbereitung.³⁰

Über frömmigkeitspraktische Folgen nach dem Abendmahl gibt es wenig zu berichten. Vor allem in offenen Formen wie dem sogenannten Feierabendmahl³¹, bei dem die ethische Dimension des Abendmahls stark betont ist, lassen sich konkrete Impulse für den Alltag beschreiben.

³⁰ Vgl. z. B. Das Heilige Abendmahl. Bedeutungen und Praxis, hg. vom Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, München o. J. (2005), 7 ff.

³¹ Vgl. ebd., 51.

2.2. Buße und Beichte

In der Regel spricht die Gemeinde im Sonntagsgottesdienst gemeinsam das Sündenbekenntnis: „Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben. Amen.“³² In eigenen Beichtgottesdiensten wird nach dem Sündenbekenntnis die Absolution zugesprochen.³³

Natürlich gibt es – wenn wir entsprechend in den privaten Bereich hineinschauen – in der evangelischen Kirche auch die Einzelbeichte.³⁴ Sie wird allerdings sehr wenig genutzt. Die Spuren einer auf Vergewisserung der Gnade Gottes und Versöhnung mit Gott zielenden Gottesdienstpraxis sind aber trotz der leider viel zu selten praktizierten Einzelbeichte beachtlich. Sie ist zum einen in dem Versöhnungswillen im privaten Bereich sichtbar, vor allem aber auch in einem Einsatz für Versöhnung im gesellschaftlichen und weltweiten politischen Leben. Der ganze Bereich des Engagements für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung wird aus dem Versöhnungsgeschehen heraus gespeist und prägt heutige evangelische Frömmigkeit sehr stark.

2.3. Der Segen

Ein weiteres sehr wichtiges Gottesdienstelement ist für die evangelischen Christinnen und Christen der Segen, der den Gottesdienst abschließt. Ohne Segen möchte man nicht aus dem Gottesdienst gehen und er soll dann in die Woche hineinwirken und das Leben heiligen.³⁵

Vereinzelt gibt es im häuslichen Bereich auch Formen der Weitergabe des Segens. So erzählt beispielsweise ein Vater in einem unserer Interviews, dass er sein Kind nach dem Abendgebet mit Handauflegung segnet. Primär ist er aber im gottesdienstlichen Handeln verankert.

³² Vgl. z. B. EG.B, 1146.

³³ Vgl. Agende für Evangelisch-Lutherische Kirchen und Gemeinden, Bd. 3, Die Amtshandlungen, Teil 3: Die Beichte, hrsg. v. Der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Hannover 1993, 29 f.

³⁴ Vgl. Hanns KERNER, Die Wiedergewinnung der Beichte im kirchlichen Leben, in: DERS., Jürgen LORZ und Konrad MÜLLER, Versöhnung feiern. Praktisch-liturgische Hilfen, Nürnberg ²1993, 7–49.

³⁵ Vgl. Uta POHL-PATALONG, Gottesdienst erleben. Empirische Einsichten zum evangelischen Gottesdienst, Stuttgart 2011, 161–167.

2.4. Das Sich-Bekreuzigen

Formen wie das Sich-Bekreuzigen, die eine Praxis im Privaten mit dem gottesdienstlichen „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ organisch verknüpfen, kommen unter Evangelischen auch vor, sie sind aber eher selten. Hauptanknüpfungspunkt für das rituelle Bekreuzigen im Alltag ist Luthers Morgensegnen. Er beginnt seinen Vorschlag: „Des Morgens, wenn du aufstehst, kannst du dich segnen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und sprechen: ‚Das walte Gott, Vater Sohn und Heiliger Geist. Amen.‘“³⁶ Aufgrund von konfessionellen Abgrenzungen zur katholischen Kirche spielte das Bekreuzigen nur in wenigen evangelischen Kreisen eine Rolle, durch die ökumenische Annäherung nimmt es zu.

2.5. Das Glaubensbekenntnis

Es gibt auch Elemente im Gottesdienst, die in der Sicht evangelischer Christinnen und Christen allein in diesem ihren Ort haben. So wird – wie bereits erwähnt – beispielsweise das apostolische Glaubensbekenntnis von Interviewten allein dem gottesdienstlichen Gebet zugeordnet. Trotzdem wirkt es in den Alltag. Es erfährt im persönlichen Glaubenszeugnis im Gespräch mit anderen eine Aufnahme und Transformation. Dem Bekenntnis am Sonntag entspricht dann das Glaubenszeugnis im Alltag.

2.6. Die Kollekte

Im evangelischen Gottesdienst wird zweimal Geld eingesammelt. In der Regel zuerst nach der Predigt und dann noch einmal am Ausgang. Die eine Sammlung ist für allgemeinkirchliche Aufgaben bestimmt, die andere für die eigene Gemeinde. Von den eigenen von Gott empfangenen Gaben wird etwas weitergegeben. Im Alltag entspricht dem sehr viel mehr als eine Geldspende. Die eigenen Gaben werden auch in anderer Weise ausgeteilt, beispielsweise durch das Engagement beim Besuchsdienst im Krankenhaus, durch die Betreuung von Kindern, durch die Mitarbeit in der Gemeindeleitung. Ein bisschen von der eigenen Zeit wird ausgeteilt, die eigenen Gaben für das Gemeinwesen fruchtbar gemacht. Der ganze Bereich der diakonischen und karitativen Aufgaben nährt sich aus dem Gottesdienst und fließt wieder dorthin zurück.

³⁶ EG.B 1441.

Fazit

Die enge Verknüpfung von Liturgie und privater Glaubenspraxis ist in vielfältiger Weise sichtbar und es gibt noch viel mehr, das ausgeführt werden könnte.³⁷ Spannend wäre es, diese Verknüpfung von Liturgie und privater Frömmigkeit mit derjenigen in der katholischen Kirche oder in einer orthodoxen Kirche zu vergleichen. Sicher würde bei einer entsprechenden Spurensuche viel Gemeinsames, aber auch ein jeweils spezifisches Profil deutlich. Für den Bereich der evangelischen Christinnen und Christen sind nicht nur die Korrespondenzen zwischen Liturgie und privater Frömmigkeit gut sichtbar, sondern sie zeigen in typischer Weise auf, wie evangelische Spiritualität ausgeprägt ist.

³⁷ Z. B. Lobpreis, Kerzen, Chöre, Friedensgruß.